



Beim Empfang durch die Exekutive in Eupen richtete Minister Bernd Gentges (2. von links) die Grußworte an die Gäste aus Lüttich. Foto Images-Presse.

In Euregio gut für Deutschsprachige

Chancen dank »Alma«

Eupen. — »Alma« ist der Begriff für die engere Zusammenarbeit zwischen den Universitäten von Lüttich, Limburg-Maastricht und der RWTH in Aachen. Ihn zu beleben ist Ziel eines Abkommens zwischen den drei Hochschulen in der Euregio. Nähere Auskünfte hierüber erteilten in Eupen und St. Vith auf Einladung des für die Ausbildung zuständigen Gemeinschaftsministers Bernd Gentges der Lütticher Rektor Arthur Bodson und Vizerektor Willy Legros

zusammen mit weiteren Gästen, die als Verantwortliche universitärer Einrichtungen schon enge Beziehungen mit Verwaltungen und Diensten in der Deutschsprachigen Gemeinschaft pflegen. Gemeinschaftsminister Bernd Gentges (PFF) zeichnete vor den Gästen aus Lüttich, im Beisein von Bürgermeister-Senator Fred Evers und Sachverständigen des Unterrichtswesens in der Gemeinschaft das Bild von den dahinschmelzenden Grenzen und von neuen

Aufgaben, die hier die Universitäten Lüttich, Aachen und Maastricht wahrnehmen. Die Alma genannte Kooperation der Hochschulen könne für die Deutschsprachige Gemeinschaft nur willkommen sein.

»Für uns, die wir seit der Zugehörigkeit zu Belgien beim Blick in Richtung Hauptstadt immer zuerst die Maasstadt Lüttich im Auge hatten, tun sich neue Perspektiven auf«, sagte der Minister.

Die Lütticher Universität hat schon bedeutende Dienste erwiesen durch Studien im Auftrag der Deutschsprachigen Gemeinschaft. Sie wird wohl auch für den endgültigen BRF-Neubau die entscheidende Projektierung liefern. Auch die neue Jugendherberge in St. Vith, wo sich nach dem Empfang in Eupen Minister und Gäste aus Lüttich hin begaben, ist durch ihre Planung eng mit dieser Universität verbunden. Der für den Unterricht zuständige Gemeinschaftsminister lobte auch, daß die Uni Lüttich vielen jetzigen Führungskräften der Gemeinschaft zum nötigen Rüstzeug verholfen habe.

Aus Alma werden sich für ostbelgische Studenten neue Vorteile ergeben. Minister Gentges faßte es so zusammen: »Es freut mich, daß heute die mehr als 350 jungen Menschen, die wir jährlich aus dem Abitur entlassen, die Möglichkeit haben, sich in mehreren Sprachen das Wissen und Können gleich dreier Hochschulen und Universitäten aneignen zu können.« Im Beisein von Schulleitern und Lehrern konnten diese Erfahrungen mit den Lütticher Gästen weiter vertieft werden. Aus Eupen nahmen Rektor und Vizerektor viele wertvolle Anregungen mit nach Lüttich, u.a. den Wunsch nach Deutsch als Muttersprache als Lehrfach an der Uni, nicht als Zweitsprache. Auch die Möglichkeiten pädagogischer Weiterbildung an der Uni wurden erörtert.

Die Lütticher Universität erwartet von der Zusammenarbeit mit Maastricht und Aachen und von der engen Beziehung zur Deutschsprachigen Gemeinschaft positive Anregungen. Dies in einer Zeit, wo die Anziehungskraft der Hochschule ungebrochen wächst. In diesem Jahr hat sich die Zahl der Studenten um 500 erhöht, wußte Rektor Arthur Bodson zu berichten. Er äußerte die Erwartung, daß der Zugang zur Universität in den kommenden Jahren noch erleichtert werde und sich das Diplom einer Hochschule als unerläßlich erweisen werde, um in der Gesellschaft noch eine wichtige Aufgabe wahrnehmen zu können.

G.T.

30 Jahre Studentenvereinigung

Uni Lüttich sucht Dialog mit Paludia

Lüttich/Wiesenbach. — Im Rahmen des Besuchs, den die Universität Lüttich Ostbelgien am vergangenen Freitag abstattete, fand am Abend auf Anregung des Rektors der Universität, Arthur Bodson, in Wiesenbach eine Veranstaltung mit der Vereinigung der deutschsprachigen Studenten in Lüttich, Paludia, statt.

Über 100 ehemalige und aktive Mitglieder der Studentenvereinigung waren der Einladung im Rahmen der Feierlichkeiten zum 30-jährigen Bestehen der Paludia gefolgt, den Dialog mit der Universität zu pflegen. Dabei bot sich auch Gelegenheit, den Rektor der Universität über die spezifischen Probleme der deutschsprachigen Studenten in der Maasstadt aufzuklären und Anregungen zu geben, wie wieder mehr Studenten für Lüttich als Universitätsstadt zu gewinnen wären. Dies vor dem Hintergrund einer Entwicklung, die dazu geführt hat, daß sich Lüttich für die Ostbelgier als Hochschulstadt, Neu-Löwen und Namur hingegen in erster Linie als Univer-

sitätsstädte präsentieren. Rektor Bodson zeigte sich sichtlich beeindruckt vom Auftreten der ostbelgischen Studenten und versprach, in naher Zukunft einen direkten Draht zwischen der Universität und den ostbelgischen Studenten aufzubauen. Die Veranstaltung in Wiesenbach erfüllte mit Sicherheit ihren Zweck als Dialog zwischen den beiden Parteien. Die Umsetzung der Anregungen und Versprechungen in die Wirklichkeit kann erst die Zukunft bringen. Doch alle Teilnehmer der Veranstaltung gingen am vergangenen Freitag nach Abschluß einer von hervorragender Stimmung geprägten »Studentenkneipe« mit neuer Zuversicht für die deutschsprachigen Universitätsstudenten in Lüttich nach Hause. Wahrscheinlich war die Konfrontation des Rektors mit der 30-jährigen Tradition der Paludia der beste Weg, auf die Belange ihrer aktiven Mitglieder aufmerksam zu machen.



Unsere Aufnahme entstand während des akademischen Teils der »Kneipe«, als der Rektor der Universität Lüttich, Arthur Bodson, dem ersten Präsidenten der Paludia, Jacques Rimbeaux, die »Medaille der Universität« überreichte.

Karfreitag

Das Kreuz in der Welt

Von Hans Kanitz

Ein Lorbeerbaum, im Klosterhof gepflanzt — und jedes Blatt bilde den gekreuzigten Christus ab, wenn man genau hinschaut. Der große kretische Schriftsteller Niko Kazantzakis erzählt von ihm in seinem nachgelassenen Werk »Rechenschaft vor El Greco« und läßt einen Bischof fortfahren: »Das ganze All, Pater Benedikt, ist ein Kreuz, an dem Christus gekreuzigt hängt. Nicht nur die Blätter des Lorbeerbaumes, sondern auch du und ich und sogar die Steine.« Der junge mitfahrende Kazantzakis widerspricht: »Ich dagegen — Verzweigung, mein Bischof — sehe überall den auferstandenen Christus.« Der Bischof schüttelt den Kopf. »Du hast es eilig, mein Sohn«, sagte er, »wir alle werden den auferstandenen Christus sehen, doch erst nach dem Tode. Jetzt, solange wir leben, durchlaufen wir die Passionsgeschichte.«

Am Karfreitag, nach 40-tägiger Fastenzeit und mit der Hoffnung auf ein baldiges Ende der letzten schrecklichen Martern Jesu möchten wir es wohl eher mit dem jungen Mann halten und »überall den auferstandenen Christus« sehen. Ohne das frühe Begehen des Tages der Auferstehung als entscheidendem Datum der Christusjünger hätten diese wahrscheinlich nicht die Kraft zum Zeugnis gegen alle Verfolgung behalten. Ostern — davon lebte und lebt die Kirche. Damals wie heute. Davon lebte und lebt der gesunde und noch mehr der kranke und der sterbende Christ. Gestern wie heute.

Zugleich aber ist dieses allgegenwärtige Ostern doch

auch erst ein Ereignis der Zukunft. Jenes Tages, an dem der Herr wiederkommen wird, und wir ihn sehen werden. Davon spricht der Bischof. Beide Sätze zusammen ergeben erst die ganze Wahrheit. Was vor Augen und Herzen ist, nicht nur heute am Karfreitag, ist Leiden und Sterben, Schuld und Vergebung, Verzweiflung und vage Hoffnung, daß es nicht damit sein Bewenden haben kann. Wir leiden wirklich aus tiefstem, ungetrübtem Herzen mit, wenn der Dornengekrönte, Geißelte, Verhöhnerte und schließlich Gekreuzigte nach Gottes Barmherzigkeit schreit, die ihn verlassen hat.

Wir löschen die Kerzen, streuen uns Asche aufs Haupt, verhüllen die Gesichter wie die Altäre, und manchen haben immer wieder in diesen Stunden die gleichen Wundmale geblutet wie ihrem Herrn. Wir leiden nicht zum frohgemuten Schein, sondern in der tiefsten Betroffenheit des Herzens. »Ich bin's, ich sollte büßen an Händen und Füßen gebunden in der Höll« — die Geißel und die Banden und was Du ausgestanden, das hat verdient meine Seele.«

Die Nähe von Karfreitag und Ostern umspannt eine riesige Entfernung von Verlorenheit und Errettung. Der dritte Tag läßt sich nicht an drei Fingern einer Hand abzählen und errechnen, sondern fährt als Blitz vom Himmel in unser Herz, läßt uns aus dem Takt geraten und verstummen. Unser Mund ist noch vom Kyrie übertollt und muß erst lernen, das Hallelujah anzustimmen.

Solange wir leben, sagt der griechische Bischof bei Kazantzakis, durchlaufen wir die Passionsgeschichte. Das ist einmalig und kann durch menschliche Passionen nicht wiederholt oder gar ergänzt werden. Manche Hungertücher der letzten Jahre waren dieser Versuchung nahe oder sogar erlegen. Der Verfasser des Hebräerbriefes betont es eindringlich: Einmal, für immer, hat Christus sein Opfer vollbracht. Diese Passionsgeschichte, freilich, die ihres Herrn, durchlaufen Christen, solange sie leben. Jahr für Jahr, mit niemals erlahmender Betroffenheit und Hingabe, mit immer neuer Dankbarkeit und erwideter Liebe.



Alltag in der Via Dolorosa in Jerusalem.

Diplomfälschung

Renommierter Toxikologe tritt ab

Brüssel. — Der renommierte belgische Chemiewaffen-Experte Aubin Heyndrickx hat seinen Rücktritt als Professor der Universität von Gent erklärt, nachdem bekannt geworden war, daß er einer Freundin mit einem falschen Diplom zum Hochschulabschluß verholfen hatte. Wie die Hochschule mitteilte, bat Heyndrickx darum, vorzeitig in den Ruhestand geschickt zu werden. Der Toxikologe hatte im Krieg zwischen Iran und dem Irak Menschen behandelt, die das Opfer der Anwendung chemischer Waffen geworden waren. Seither gilt er weltweit als einer der führenden Experten in Fragen der Auswirkungen chemischer Waffen auf den Menschen.

Der Wissenschaftler war Anfang des Monats von einem Gericht wegen Urkundenfälschung und übler Nachrede zu dreieinhalb Monaten Haft auf Bewährung und einer Geldstrafe verurteilt worden. Das Gericht sah es als erwiesen an, daß er der Freundin ein Diplom ausgestellt hatte, obwohl diese nicht die notwendigen Prüfungen bestanden hatte.

Mit der Zeit gehen — die Zeitung lesen...
Natürlich
GRENZ-ECHO

Eupen klagte erfolgreich

Gemeindefondsgelder wieder in ÖSHZ-Kassen

Eupen (hego). — Mit Urteil vom 21. März erklärte der Schiedsgerichtshof in Brüssel den Artikel 3 eines Dekretes des Wallonischen Regionalrats vom 20. Juli 1989 für null und nichtig, der, in Anlehnung an eine Empfehlung des Staatsrates, verfügte, daß dem Sonderfonds für Sozialhilfe keine direkten Zuwendungen mehr aus dem Gemeindefonds zufließen sollten.

Gegen diesen Artikel des Dekretes, der den öffentlichen Sozialhilfzentren (ÖSHZ) eine wichtige direkte Einnahmequelle nahm, hatte das ÖSHZ von Eupen, laut Beschluß seines Verwaltungsrates vom 31. Oktober 1989 eine Klage auf Nichtigkeitserklärung beim Schiedsgerichtshof eingereicht. Mit der Wahrnehmung der Interessen des Eupener ÖSHZ wurden die Rechtsanwälte Eric Gillet aus Brüssel und Martin Orban aus Eupen beauftragt. Der Klage schlossen sich der damalige Präsident des Rates der Deutschsprachigen Gemeinschaft, Kurt Ortman, sowie die ÖSHZ von St. Vith und Soignies an.

Bis 1989 flossen aus dem Sonderfonds für Sozialhilfe jährlich etwa 21 Millionen Franken in die Kasse der ostbelgischen ÖSHZ, allein das ÖSHZ Eupen erhielt rund 13 Millionen. Der Sonderfonds für Sozialhilfe wurde aus dem Gemeindefonds gespeist, aus dem fünf Prozent für diesen Zweck abgezweigt wurden.

Für alle ÖSHZ in der wallonischen Region waren die Gelder aus dem Sonderfonds jahrelang eine wichtige Einnahmequelle, die ihre Autonomie stärkte. Aufgrund des Artikels 105 des Grundgesetzes vom 8. Juli 1976 über die öffentlichen Sozialhilfzentren oblag es den Instanzen der Französischen bzw. der Deutschsprachigen Gemeinschaft die Verteilungskriterien der Gelder an die ÖSHZ festzulegen.

Mit Artikel 3 seines Dekretes vom 20. Juli 1989 verfügte der Wallonische Regionalrat, daß die fünf Prozent aus dem Gemeindefonds nicht mehr in den Sonderfonds fließen, sondern direkt nach Richtlinien der Regional-Exekutive, unter die Gemeinden der wallonischen Region verteilt werden sollten. Das Dekret nahm also den Gemeinschaften im südlichen Landesteil die Möglichkeit die Verteilungskriterien der Gelder festzulegen und den ÖSHZ eine direkte Einnahmequelle, die ihre Unabhängigkeit gegenüber den Gemeinden festigte.

Im dem Urteil des Schiedsgerichtshofes heißt es, daß die Rechtsfolgen der für nichtig erklärten Bestimmungen bis zum 31. Dezember dieses Jahres aufrechterhalten bleiben. Ab dem 1. Januar 1992 können die Gemeinschaften dann wieder die Verteilungskriterien für die ÖSHZ in ihrem Bereich festlegen.